

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

9.10.1887 (No. 120)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945323](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945323)

Correspondent

Inserionsgebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. v. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zehnter Jahrgang.

№ 120.

Oldenburg, Sonntag, den 9. Oktober.

1887.

Unsere Situation.

Die allgemeine konservative Monatschrift für das christliche Deutschland bringt aus der Feder des Professors Rudolph Sohm in ihrem neuesten Hefte eine sehr gedankenreiche, beherzigenswerthe Abhandlung über die Kirche im neunzehnten Jahrhundert.

„Kannst du der im Innersten erschütterten Gesellschaft die feste Grundlage, kannst du ihr den welt-erlösenden und weiterhaltenden Glauben, den christlichen Glauben, wiedergeben? Je nach der Antwort auf diese Frage wird das Schicksal unseres Jahrhunderts sein.“ diesen Satz stellt der Verfasser an die Spitze. Er schildert uns nun die kirchliche Entwicklung des neunzehnten Jahrhunderts, die Restauration und die Romantik, das Wiedererwachen des kirchlichen Lebens nach der dürren Zeit der Aufklärung, sodann die Ablösung der Romantik in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts durch den Liberalismus und Parlamentarismus der Gegenwart, zuletzt die immer mächtiger um sich greifende konservative Bewegung und ihr gegenüber den durch den Kulturkampf maßlos gesteigerten Ultramontanismus. Die Geschichte der Kirche ist stets zugleich die Geschichte der Grundlagen des sittlichen Volkslebens gewesen. Der Geist der gesamten abendländischen Kulturentwicklung spiegelt sich in der Kirchengeschichte wieder.

Dann fragt Sohm: „Wem soll ich unsere Gesellschaft vergleichen?“ Ich vergleiche sie, sagt er, dem Erdballe, auf dem wir wohnen. Eine dünne Rinde um einen ungeheuren, feurig flüssigen, vulkanisch gährenden, revolutionären Kern. Außerlich alles Ordnung, Friede, Blüten und Gedeihen, aber ein Moment — und die elementaren, titanischen Kräfte der Unterwelt haben die ganze Herrlichkeit in Schutt und Asche verwandelt. Nur wenige sind es, welche die besitzende, regierende, genießende, am öffentlichen Leben Antheil nehmende Gesellschaft bilden, die Masse den Lastträger, zugleich den übermächtigen Feind der Gesellschaft dar. Dem dritten Stand, der durch die deutliche Reformation aufkam und durch die französische Revolution die Gesellschaftsordnung beherrschte, hat sich nun der vierte Stand, die neunzig Prozent

der „Enterbten“, gegenübergestellt. Auch der dritte Stand ist jetzt nur die dünne Rinde um den ungeheuren Kern. Der vierte Stand hat sich bereits als das eigenliche Volk erkannt. Die Arbeiterbataillone sind im Begriff, sich zu formiren, um den Monarchen der Gegenwart, den dritten Stand, von seinem Thron zu stoßen. Immer lauter kündigt sich die Bewegung an, deren Ziel ist, die ganze Gesellschaftsordnung, Staat, Kirche und Familie, zu zerstören, weil alle diese Träger unserer Bildung und Gesittung den Führern des Anarchismus lediglich als die Machtmittel des auf den Tod gehähten Gegners, des dritten Standes, erscheinen.

Wird der dritte Stand dem Andrängen des vierten Standes gegenüber fähig sein, sich erfolgreich zu vertheidigen? Wird die Revolution des 19. Jahrhunderts, der wir entgegen zu treiben scheinen, ein anderes Ende nehmen, als die des achtzehnten? Eins ist gewiß: daß nämlich die Entscheidung nicht durch die Bajonette und nicht durch äußere Machtmittel, sondern allein durch die Stellung gegeben wird, welche wir, welche unsere Gesellschaft zu der großen Geistesströmung, zu den Ideen einnehmen, deren Geschichte die Geschichte unseres Jahrhunderts sein wird. Eine fürchterliche Moral ist aus der materialistischen Weltanschauung, aus dieser vermeintlichen Entdeckung des neunzehnten Jahrhunderts, hervorgegangen und schon fehlt es nicht an Stimmen, welche sie öffentlich vertheidigen. Diese Moral lautet: „Der Kampf um das Dasein ist das Weltgesetz und zugleich das Entwicklungs-gesetz. Durch den Kampf um das Dasein wird das Gerinige, Schwache, des Daseins nicht Würdige vernichtet werden, das Große, Starke, des Daseins und der Zukunft Fähige aber übrig bleiben.“

Wo hinein in diesen Kampf mit aller Kraft! Wer übrig bleibt im Kampf ums Dasein, der hat recht gehabt. Macht ist Recht. Der Moral des Christenthums ist die Moral des Antichristenthums gegenübergetreten. Sieht es aber keinen Gott und keinen Geist und kein ewiges Leben, so giebt es auch keine Religion und keine Sittlichkeit und kein Recht. Der Egoismus ist das allein berechnete Prinzip, die irdische Glückseligkeit das einzige Ziel der Menschen. Das ist die Arbeitermarzellanse mit ihrem Refrain: „Wir wollen

auf Erden glücklich sein und wollen nicht mehr darben!“ In diesem Evangelium liegt die Kraft der Bewegung des vierten Standes gegen uns. Werden wir der Revolution des vierten Standes gegenüber widerstandsfähig sein? Werden wir widerstandsfähig sein gegen die Ideen des Materialismus, welche einem Sturm gleich die wogenden Volksmassen gegen uns herantreiben? Die soziale Reform, die wirtschaftliche Gesetzgebung, an der wir heute arbeiten, sind zweifellos von größten praktischen Bedeutung. Aber ebenso zweifellos liegt hier die letzte Entscheidung nicht. Sie liegt vielmehr in den Ideen, welche uns beherrschen.
(Schluß folgt.)

Tagesbericht.

Wer's noch nicht gewußt hätte, lerne es jetzt aus den offiziellen Zeitungen, was für ein Unterschied ist zwischen einem **Verhältnis** und einem **Bund**. So lange Rußland der Dritte im Bunde mit Deutschland und Oesterreich war, hielten die offiziellen Zeitungen und sogar Bismarck streng darauf, daß nur von einem „Drei-Kaiser-Verhältnis“ gesprochen wurde, einem Zeitungsschreiber, der von einem Bunde geschrieben hatte, wurde sogar der Prozeß gemacht. Verhältnisse, selbst die zärtlichsten und „thurmhöchsten“ wechseln leicht, heute roth, morgen todt! gilt von ihnen. Bei Deutschland, Oesterreich und Italien aber ist das Verhältnis zum Bunde avancirt, gleichsam vor'm Standesamt und Europa ist der Zeuge. Das Verhältnis hat Czar Alexander mit einem Ruck und Riß gelöst, beinahe wie das Kartenspiel in Frederiksborg. Mit den Karten, die Bismarck in Friedrichsruh gemischt und aufgelegt hat, wird er's wohl bleiben lassen; denn das ist ein Bund für Leben und Sterben.

Die Kolonial-Regierung von Victoria wird bekanntlich im nächsten Jahre zur Feier des hundertsten Jahres der Gründung der ältesten Kolonie Australiens, Neu-Süd-Wales, eine **Weltausstellung** in Melbourne veranstalten. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat jetzt in Rücksicht auf das Interesse, welches deutsche gewerbliche Kreise an dieser Ausstellung nehmen, beim

Namenlos.

Romantische Erzählung von C. Homberg.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Reichsgraf wollte indessen durchaus nichts von einem Aufbruche des Junkers hören, und auch die beiden Frauen nöthigten den Gast zu längerem Verweilen. So blieb denn der Junker mehrere Monate auf dem gastlichen Schlosse und nahm Theil an einigen Waffenthaten des Reichsgrafen. Fehlte es den Leuten des Reichsgrafen doch keineswegs an Beschäftigung, denn Hans von Felseck hatte es sich geschworen, einige übermüthige, schlesische Ritter, welche sich zur selben Zeit viele und schwere Grenzverletzungen hatten zu Schulden kommen lassen, derb zu züchtigen.

Zu diesem Zwecke hatte sich der Reichsgraf die Bundesgenossenschaft mehrerer Reichsgrafen und Freiherrn der Nachbarchaft erworben. Bei diesen nun heftig entbrennenden Fehden lernte er Georg noch mehr als einen für Recht und wahre Rittersitte einstehenden treuen Genossen schätzen, und dieser nahm in der That in sehr ruhmvoller Weise Theil an verschiedenen kleineren und größeren Kämpfen, der junge Held schien schon jetzt erfüllen zu wollen, was sein Gastgeber ihm prophezeit. Es war ihm gelungen zwei jener widerpenstlichen schlesischen Ritter im Kampfe zu überwinden.

Endlich herrschte auch wieder ein fröhliches Leben auf Schloß Felseck, wo man über den Ausgang des Kampfes oft in Sorge gewesen.

Der Reichsgraf war mit Junker Georg endlich wieder heimgekehrt aus der Fehde, die fast während des ganzen langen Winters den Reichsgrafen und seine Leute den

kriegerischen Anstrengungen und Strapazen ausgesetzt hatte. Die schlesischen Ritter waren geschlagen worden und zurückgewiesen in die rechtlichen Schranken.

Noch immer wurde Georg von seinen Gastfreunden auf Felseck festgehalten, trotzdem der Reichsgraf nebst seiner Gemahlin Besorgniß hegten wegen Hildegard, die im Stillen eine Leidenschaft für den schönen Junker in ihrem Herzen Raum gegeben hatte.

Es war an einem herrlichen Maienstage in den Vormittagsstunden, als die Gemahlin des Reichsgrafen in dem Schloßgarten mit ihrer Tochter Hildegard spazieren ging. Trotz des prächtigen Frühlingserwalters und der Reize der sie umgebenden Natur, schienen die beiden Frauen in melancholisches Nachdenken verfunken zu sein. Hildegard blickte öfter fast wehmüthvoll zu der Mutter auf und über das Antlitz der Gräfin, das noch immer schön, obgleich diese nicht mehr jung war, glitt von Zeit zu Zeit ein bitteres Lächeln.

„Das ist wirklich sehr trübselig, meine geliebte Tochter, und mein Herz wird mir recht schwer bei all diesen Gedanken,“ begann jetzt wieder die Gräfin.

Hildegard fuhr sich mit ihrer feinen Hand über das Antlitz, als ob sie etwas Unangenehmes von sich abzuwehren. Dann entgegnete sie der Mutter:

„Und wenn ich ihn nicht so sehr lieb hätte . . . O, warum mußte Junker Georg das thun! Aber ich kann es nicht ändern, ich muß ihn lieben, und werde ihn ewig lieben.“

Bei diesen leidenschaftlichen Worten trat ein flammendes Roth auf die Wangen des anmüthigen Burgfräuleins, und die Blicke der neben ihr schreitenden Mutter verriethen Besorgniß.

„Aber bedenke, mein Kind,“ sagte die Gräfin, nach einem beiderseitigen minutenlangen Schweigen, „Junker Georgs Abkunft ist in ein dichtes Dunkel gehüllt. Und

wenn seine Eltern nun keine Edlen gewesen . . . Und dann denke wohl an die Handlungsweise des Erziehers und Wohlthäters Georgs, des Grafen von Herrenried. Es ist einer der besten und treuesten Freunde Deines Vaters, und ein edler, hochberziger Mann. Aber er gab seine Tochter Gertrud dem Junker Georg nicht, weil dieser namenlos und seine Abkunft nicht zu erforschen. Und wir, die aus dem reichsgräflichen Geschlecht derer von Felseck und im hohen Ansehen beim Kaiser und den Fürsten stehen, sollen dennoch einen Unbekannten die Hand unserer Tochter geben . . .

In den Zügen der Gräfin drückte sich der ganze Stolz aus, den die Angehörigen ritterlicher Geschlechter in der Regel zu besitzen pflegen. Hildegard fand keine Worte der Entgegnung und schaute trübseitigen Blickes zu Boden und auf ihrem Antlitz war der Kummer einer unglücklich Liebenden zu lesen.

Die beiden Frauen waren an die Laube, die in eine Ecke der Gartenmauer hineingebaut war und jetzt noch kahl und verödet aussah, angekommen.

Die Gräfin und Hildegard traten in die Laube und ließen sich auf die aus rohen Brettern zusammengefügte Bank nieder. Die Unterhaltung war in's Stocken gekommen; dann, nach einigen Minuten nahm die Gräfin das Gespräch wieder auf, indem sie triftige Gründe anführte gegen die unglückselige Leidenschaft ihrer Tochter. Aber davon wollte Hildegard nichts hören. Auch der Reichsgraf wußte bereits um die hoffnungslose Liebe seiner Tochter zu Junker Georg und er sann auf Mittel, entweder den Junker zu entfernen oder eine glückliche Wendung in der Liebesaffaire, in welcher auch Georg nicht theilnahmlos bleiben konnte, herbeizuführen.

Während nun Mutter und Tochter in der Laube saßen und hin und wieder sprachen, wurden plötzlich draußen auf dem Gartenwege Schritte hörbar. Es

Bundesrath beantragt, darüber zu beschließen, ob vielleicht das Reich einen Kommissar dorthin absenden solle, und ob und in welchen Grenzen eine materielle Unterstützung der deutschen Aussteller angezeigt erscheine.

Die Herzogin von Cumberland ist soweit genesen, daß die Symptome ihrer Krankheit vollständig geschwunden sind. Sie siedelt in der zweiten Hälfte des Monats von der Döblinger Heilanstalt nach dem Pönginger Schloß über.

Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes durch Unterlassung pflichtmäßiger Sorgfalt, wodurch am 18. Juni die Eisenbahnkatastrophe bei Wannsee herbeigeführt wurde, hat die Strafkammer des Landgerichts zu Berlin den Stationsassistenten Arnold zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Verurtheilte brach bei Verkündung des Urtheils in Thränen aus.

Emil Barth, Redakteur des „Reichsfreund“ in Berlin, wurde wegen Beleidigung des Reichskanzlers zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. (Muß ein schöner „Reichsfreund“ sein, der den deutschen „Reichskanzler“ beleidigt.)

Neye, der als Hochverräther vor dem Reichsgericht in Leipzig steht, ist 43 Jahre alt, seines Zeichens Tischler und aus Hofheim gebürtig. Er ist mittelgroß, sein Haar und sein Schnurrbart rothblond. Während seine Gesichtszüge nicht unschön und ziemlich regelmäßig sind, fällt der stehende Blick seiner Augen ungemein auf. Er trägt die größte Ruhe zur Schau und richtet seine beobachtenden Blicke auf alles und alle. Zur großen Ueberraschung der Richter gab er zum erstenmal zu, daß er Neye heiße und sei; bis dahin hatte er ihn immer verleugnet, auch unter seinen Genossen in London, Paris und Wien, überall trug er einen anderen Namen. Er ist offenbar das Haupt der Anarchisten; Höbel und Reinsdorf, die Attentäter auf den Kaiser, sollen seine Schüler und Werkzeuge gewesen sein. Umfassende Maßregeln sind getroffen, um das Sitzungsgebäude vor Ueberraschungen zu schützen.

In England ist bekanntlich seit einiger Zeit auf wirtschaftlichem Gebiet eine „Ausländerfrage“ aufgetreten. Neben den Bäckern und Schneidern ist es namentlich der deutsche Kommiss, über dessen Konkurrenz seine englischen Berufsgenossen Klage führen. Die Londoner Handelskammer, ferner die Zeitschrift der britischen Handelskammern haben die Ausschließung der fremden, speziell deutschen Konkurrenz entschieden zurückgewiesen, aber eben so offen und entschieden eine zweckmäßigere Schulbildung und tüchtigere Schulung für den kaufmännischen Beruf gefordert. Auf denselben Standpunkt stellt sich Gladstone, der an ein Blatt, welches ebenfalls die Frage behandelt hatte, schrieb: „Ich kenne nur ein Mittel für den Engländer: 1. sein Bestes zu thun, um in den besonderen Fächern, in denen der Deutsche sich jetzt auszeichnet, konkurrenzfähig zu machen und 2. daß er versucht, zu zeigen, daß er Alles in Allem tüchtiger ist, als der Deutsche.“

Crispi, der Italien dem Friedensbündniß Deutschlands und Oesterreichs zugeführt hat, ist ein

geborener Sizilianer und steht im 69. Lebensjahre. Er hat ein stürmisches Leben hinter sich. 1849 folgte er als Rothhemd Garibaldi nach Sizilien und half die Bomba von Neapel stürzen, arbeitete für die republikanische Einigung Italiens, schloß sich aber mit Garibaldi dem König Victor Emanuel an, als dieser der monarchische Führer der Einigung wurde. Bald kam er ins Parlament, zeichnete sich aus und wurde Minister des Innern, mußte aber bald zurücktreten, da herauskam, daß er eine Doppellehe geschlossen hatte, was viel Skandal machte. Er wies zwar nach, daß seine zweite Ehe gesetzlich ungültig gewesen, weil ein Formfehler dabei vorgekommen und wurde auch freigesprochen, aber ein dunkler Fleck haften doch auf ihm. Im Parlament aber that er sich immer mehr als Staatsmann und Redner hervor, wurde ungemein populär und endlich Ministerpräsident. Er war es und ist es, der im Einverständnis mit dem König Humbert die Blicke der Italiener auf das deutsche Bündniß lenkte und es in voriger Woche mit seiner Reise nach Friedrichsruh fertig machte. (Fürst Bismarck hatte den Besuch Crispis Herrn v. Bennigsen vorher vertraulich mitgeteilt.)

In St. Gallen tagen die deutschen Sozialisten in geheimer Versammlung. Singer und Hasenclever leiten die Versammlung. Bebel und Liebknecht werden von den Heißköpfen der Partei beschuldigt, mit den Parteien im Reichstag verhandelt und zugegeben zu haben, daß die soziale Revolution in zweite Reihe zurückgedrängt werde. Ueber Geld verfügen die Sozialisten; sie haben für die letzten Wahlen 100 000 Mark und für die Verfolgten 50 000 Mark ausgeben können.

Jar Alexander hat sich dieser Tage in Fredensborg als August der Starke aufgespielt. Zu einem Laischspieler, der seine Kartenkünste zum Besten gab, sagte er: „Ich will auch eins zeigen!“ Er nahm ein ganzes Spiel Karten und riß es mit einem Griff mitten entzwei.

Focales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. October.

Herr Ober-Regierungsrath Ahlhorn, der die Vertretung der Regierungs-Vorlage, betreffend Weser-Correction, vor dem Landtage übernehmen wird, der auch speciell seit Monaten in dieser Angelegenheit thätig gewesen ist, auch die Verhandlungen mit den Vertretern von Bremen und Preußen geführt hat, wird sich in den nächsten Tagen in dieser Angelegenheit nach Berlin begeben.

Die Berufung des Landtages wird für Mitte November erwartet. An den demselben zugedachten Vorlagen wird flott gearbeitet und befinden sich bereits zum Theil im Druck.

Das am Montag, den 17. d. Mts., zusammen tretende Schwurgericht wird, wie wir hören, weder den Grosentener noch den Jever'schen Mord aburtheilen. Beide Verbrechen sind bis dahin noch nicht spruchreif. Es sollen überhaupt nur 5 bis 6 Verbrechenfälle abgeurtheilt werden.

Indessen nun der Jüngling so auf seinem Zimmer saß, bisweilen wie traumverloren und dann wieder an Schloß Herrenried zurückdenkend, an Gertrud und die mit ihr ehemals verlebten seligen Stunden, und dabei fühlte, daß Gertrud seine einzige wahre Liebe besaß, war der Reichsgraf mit seiner Gattin im Familienzimmer bemüht, Hildegard vorzustellen, wie ihre Liebe zu Junker Georg doch so gänzlich hoffnungslos, aus den hinlänglich offenkundigen Gründen bleiben müsse.

In derselben Stunde war der Thurmwart des Schlosses wie gewöhnlich auf seinem Aussichtsposten um in die Ferne zu lugen nach Allem was in der das Schloß umgebenden Gegend etwa vorging. Da auf einmal erblickte sein Späherauge auf der Landstraße einen der Burg sich nähernden Reiter, indem er alsbald einen kaiserlichen Boten erkannte.

Der Thurmwart machte dem Schloßherrn sofort Meldung von dem, was er gesehen, und es währte nicht lange, so erschien auch wirklich der kaiserliche Bote am Burghor und verkündete im Namen des Kaisers, daß er Einlaß begehrte, um dem Reichsgrafen von Felsed ein kaiserliches Schreiben zu überreichen. Der Reichsgraf kam selbst auf den Schloßhof herab, um das Schreiben eigenhändig in Empfang zu nehmen. Der Ritter war nicht wenig von dem Inhalte des kaiserlichen Briefes überrascht, der einen Aufruf des Kaisers an die deutschen Ritter enthielt und diese bat, ihrem Kaiser und Herrn zu Hilfe eilen zu wollen im Kampfe gegen die Türken.

Die Befehrer der Gebote Muhameds hatte es, wie bekannt, zu jener Zeit wieder einmal gelüftet, das ganze Abendland an sich zu reißen, es unter die Herrschaft des Halbmonds zu bringen und die christlichen Gotteshäuser in Moscheen umzuwandeln. Nachdem Sultan Sulaiman mit seiner Streitmacht in Ungarn eingefallen und dieses

Dem kommenden Landtage wird außer verschiedenen interessanten Regierungs-Vorlagen auch ein Antrag des Oberschul-Collegiums zugehen, wonach die Aufnahme von jungen Leuten, welche sich dem Volksschullehrer-Berufe widmen wollen, in das hiesige Seminar nicht vor dem 18. Lebensjahre zulässig sein soll. Bisher wurden die jungen Leute bekanntlich, nachdem sie die Volksschule absolviert hatten, also meistens mit dem 15. Lebensjahre, in das Seminar aufgenommen und traten dann mit dem 18. Jahre bereits in ihren Beruf ein. Nach Ansicht des Oberschul-Collegiums und des Seminar-Directors soll es aber sich als unzuwiewürdig erwiesen haben, daß die jungen Leute gerade in den Jahren der körperlichen Entwicklung (15.—18. Lebensjahr) so stark zu geistigen Arbeiten herangezogen werden. Auch soll der frühzeitige Eintritt der jungen Leute in das öffentliche Leben nicht im Interesse der Schule liegen. Wir erkennen diese Gründe durchaus als stichhaltig an. Es wird sich nur fragen, was aus den jungen Leuten in der Zwischenzeit werden soll, nachdem sie die Schule verlassen haben, zur Aufnahme in das Seminar aber noch nicht fähig sind.

Die schönen Tage des Kraumermarktes sind nun zu Ende, mehrere Marktbezieher sind vergebens hier gewesen, denn sie klagen über faule oder gar nicht gemachte Geschäfte und verlassen die Stadt mit gemischten Gefühlen. Im Allgemeinen aber kann man dem Markte das Zeugniß ausstellen, daß er besser war, als seine Vorgänger, durch manche Sehenswürdigkeit wurde das Interesse des Publikums angeregt, das wirklich gute hat die Bahn gebrochen und hat auch seine Anerkennung in klingender Münze gefunden. Ganz auffallend war das Interesse, welches vom ersten bis zum letzten Tage des Marktes die sieben Zwerge hier fanden, die in rascher Folge sich ablösenden Vorstellungen fanden stets bei voll besetzter Bude statt. Aber auch die Scholz'sche Menagerie, das Frohn'sche Colosseum, der Wiener Hippodrom, das Theater Morieux, welche sämmtlich ihre Vorstellungen bis über den Schluß des Marktes hinaus ausgedehnt haben, hatten sich der vollen Gunit des Publikums mit Recht zu rühmen. Bis auf diese genannten Specialitäten waren am Freitag Nachmittag und theilweise schon Vormittag die Budenbesitzer auf beiden Marktplätzen beschäftigt, das Feld zu räumen. Kinderschaaren amüsirten sich damit, auf dem geräumten Terrain nach Geld zu fuchen. Hoffentlich ist die Beute lohnend gewesen.

Wie viel Orgeldreher eigentlich dazu beigetragen haben, dem abgelaufenen Markte die richtige Weihe zu geben, das Publikum in die richtige Stimmung zu versetzen, wissen wir im Augenblick nicht. Klagen, daß im Allgemeinen die Zahl der Orgeldreher eine zu große gewesen sei, haben wir nicht gehört. Zahllos aber waren die Klagen der Einwohner der Stadt über die Art und Weise der Vertheilung der Orgeldreher in den Straßen. Häufig konnte man an einigen Plätzen 4—5 Orgeldreher in Entfernungen von je 6—7 Schritten antreffen, die natürlich durch ihr Ensemble eine Höllemusik verübten. Keiner wollte weichen, und das Concert nahm seinen Fortgang zum Entsetzen der betreffenden Anwohner und Passanten. Darin muß unbedingt eine Aenderung geschaffen werden. In Bremen werden

war Junker Georg, der jetzt am Eingange der Laube erschien und den beiden Damen einem freundlichen Morgenrutz bot.

Die Gräfin und Hildegard erhoben sich und veranlaßten den etwas unruhig erscheinenden Junker, sie noch ein Stück zu begleiten auf ihrem Spaziergange, und schließlich lehrten alle drei in die Gemächer des Schlosses zurück.

Aber Junker Georgs Ruhe war urplötzlich dahingewunden. Auch er war schon vorher in den Garten gegangen, um die herrliche Morgenluft zu genießen, und war unwillkürlich in unmittelbarer Nähe der beiden Frauen gekommen. Bei dieser Gelegenheit hatte er so ziemlich Alles von der Unterhaltung, welche zwischen der Gräfin und deren Tochter gepflogen worden war, gehört. Es war ihm eine mehr als peinliche Lage gewesen, in der er sich während jener Augenblicke festgebannt fand.

„Sie liebt mich,“ sagte er sich, in der Einsamkeit seines Zimmers, vor dem großen runden Eidentische sitzend und den Kopf in beide Hände stützend. „Und sie ist eine herrliche Maid! Ich könnte ihr auch mein Herz schenken, obwohl Gertruds Bild noch unvergänglich in mir lebt, doch Gertrud soll ich ja auch niemals besitzen! Wie entriem ich diesem Wirrsal?“

Dann versank der Junker wieder in ein dumpfes Hinbrüten. Das, was Georg am Morgen gehört, was Hildegards eigener Mund ihm unfreiwillig verkündet hatte, bereitete ihm viele Herzensqualen, denn ihm war die schöne Hildegard nicht gleichgültig mehr. „Aber ich bin ja namenlos,“ rief er dann verzweifeln aus und niemand weiß, ob wirklich von edler Herkunft; nie wird man es mir erlauben, ein Edelfräulein als meine Gattin heimzuführen, und des Junkers Wienen zeugten von der tiefen Traurigkeit seines Gemüths.

in der schrecklichen Schlacht bei Mohacs zur Hälfte zu einer Beute der Osmanen gemacht, drang er mordend und brennend, zum furchtbaren Schrecken der ganzen Christenheit bis Wien vor, und kam auch bis vor die Mauern der alten Kaiserstadt, um diese zum ersten Male zu belagern.

Die Noth dieses Türkenkrieges wurde, wie gewöhnlich, dadurch erhöht, daß kein rechter Zusammenhalt, noch sonderliche Eintracht unter den deutschen Fürsten und Rittern herrschte, und so konnten die Türken nur mit Mühe und Noth in ihrem gräßlichen Verheerungszuge aufgehalten werden.

Der Bote hatte dem Schlosse Felsed bereits wieder den Rücken zugekehrt und war weitergereist. Seine Kunde hatte das ganze Schloß in Aufregung gebracht. Auch Junker Georg war wieder im Kreise der Felsed'schen Familie erschienen und hatte die Botschaft des Kaisers vernommen.

„Nun, Junker Georg, Ihr werdet doch unserer Kaiser auch zu Hilfe eilen?“ frug der Reichsgraf, indem er sich dem Junker zuwandte.

„Gewiß, gnädiger Herr, ich werde mit Euch ziehen. Wie sollte ich unthätig bleiben, während alle braven Ritter und Mannen für ihren Kaiser und das in Noth lebende Reich ihr Leben einsetzen?! — Ich werde Euch begleiten, gnädiger Herr, und mein Schwert soll mit Ehren neben dem Euren gegen das verfluchte Türkenvolk kämpfen,“ gab der thätensichtige Junker Georg in begeisterungsvollem Tone zur Antwort.

(Fortsetzung folgt.)

Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenksleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Poppe,

Heilgymnastiker und Masseur,
Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

Suche zu November d. J. ein tüchtiges Mädchen. **Fr. Schmidt,**
Zoologischer Garten.

Ein reich assortirtes Lager sämtlicher Neuheiten in **Hüten, Federn, Stoffen, Bändern, Agraffen** und **Capotten** empfehle zu äußerst billigen Preisen.

Anna Spalthoff,
Haarenstraße 56.

Eine Parthie zurückgesetzter **Filzhüte**, um damit zu räumen, Stück von 50 Pf. bis 1 Mark.

Anna Spalthoff,
Haarenstraße 56.

Zur gefl. Beachtung.

Dem geehrten Publikum und namentlich den Besuchern des Oldenburger Schützenhofes bringe meine

Bäckerei & Conditorei in empfehlende Erinnerung.

Frische **Torten** sind stets in den feinsten Qualitäten vorrätzig.

Aug. Finnen, Ziegelhofstr.

F. Bornstrohm

Sattler und Tapezierer

Achternstrasse 12

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Die allerfeinsten **Sardellen** u. **Vollheringe**, sowie auch dicke **Meerrettig** stets vorrätzig bei

W. Stolle.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 9. Oktober:

Ball

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.

Würdemanns Gasthof.

Am Sonntag, den 9. Oktober:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Gversten. „Zum weißen Lamm.“

Sonntag, den 9. Oktober:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Dubenhorst**

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 9. Oktober:

Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Avis!

H. Scholz'

Große Menagerie

auf dem Pferdemarktsplatze.

Um den vielseitigen Wünschen der geehrten Besucher meiner Menagerie entgegen zu kommen, bleibt dieselbe noch einige Tage hier in Oldenburg.

Am Sonntag, den 9. October:

Grosse Parade-Vorstellung

mit neuen Exercitien im Löwenzwinger, Auftreten des Löwenbändigers **Mr. Williams**, Vorführung der beiden wunderbar großartig dressirten Elephanten „**Pluto**“ und „**Mary**“.



New! Zum ersten Male. New!

Vorzeigung des

Schimpanse oder Menschenaffen.

Um mich dem mir hier bewiesenen Wohlwollen gegenüber erkenntlich zu zeigen, habe ich nicht veräußert, den geehrten Besuchern meiner Menagerie etwas **Neues** zu bieten. Gestützt auf zahlreiche geschäftliche Verbindungen ist es mir gelungen, dieses seltene Exemplar zu erwerben.

Hochachtungsvoll

H. Scholz.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino** zehn Jahre.

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gültige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel**, Oldenburg.

Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr. 12

Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, eigene Arbeit,

sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küchensühle.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie. Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Miethe.



Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche aus guten Stoffen zu billigt gestellten Preisen.

Anfertigung

sämtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfiehlt Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumentübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Knechtel, Schlese, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohle, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.